

urtheilen?" wird man fragen. Jeder — erwiedern wir — der von der Geschichte und Eigenthümlichkeit der Kunst, deren Werke eben beurtheilt werden sollen, von ihren Grenzen, ihrem Gebiet und den Mitteln, durch die sie wirkt, hinlängliche Kenntniß besitzt und damit — weil trocknes Wissen allein zur Einseitigkeit führt — menschliches und noch überdies specielles feines Gefühl für Kunst verbindet. Daß der Blinde nicht zum Richter über Malerei, oder der Taube über Musik berufen sey, weiß jedermann; allein diese Unglücklichen drängen sich auch nicht dazu, indes die geistig Blinden und Tauben — bei weitem die Unheilbarsten, weil sie ihr Uebel nicht eingesehen — die vorlautesten und bittersten Kritiker sind. Glaube niemand, daß hier übertrieben werde; der Verfasser, und gewiß unzählige Beobachter mit ihm, haben oft über Gemälde, Schauspiele und Musiken Leute auf's entschiedenste absprechen hören, die da glaubten, eine Comödie müsse das Leben sämtlicher Personen von der Geburt bis an's Grab darstellen — die alle Schatten in einem Portrait geradehin für schwarze Flecken erklärten, sich Hintergründe, Luft- oder Linearperspective und daraus entstehende Verkürzungen durchaus nicht erklären konnten — zwischen Dreiachtel und Vierteltact, zwischen Dur und Moll keinen andern Unterschied als den von *adagio* und *presto* kannten und zuverlässig alle *pausirenden* Musiker als nichtsthunende Faulenzer — wie die *Anekdoten* behauptet — zum Arrest würden haben bringen lassen. Die sich solcher Augen und Ohren, solcher Anlagen zum Kritiker erfreuen, die würden wir gern von der lanten Beurtheilung künstlerischer Productionen zurückhalten. Da wir aber dieß nicht können, so wollen wir wenigstens ihr Geschwätz dadurch unnütz und unschädlich zu machen suchen, daß wir der großen Menge sogenannter Liebhaber einige Fingerzeige geben, worauf sie bei Anhörung einer neuen Musik und bei Beurtheilung derselben vorzüglich Rücksicht zu nehmen haben. Vielleicht ergibt sich — wenn anders die hier niedergeschriebenen Ansichten Beachtung finden — ein andermal Gelegenheit, auch über Schauspielkunst und Malerei zum Besten derer, die nicht vom Fache sind, uns auszusprechen.

Liebhaber der Künste nennt unsere Sprache höchst treffend solche, die alle Künste und deren Erzeugnisse eben bloß — lieben, das heißt, in unthätiger Behaglichkeit sich Musik und Gemälde, Poesie und Sculptur (oder nach Maßgabe ihrer Bildungsstufe, Verse und Bildsäulen) gefallen lassen, aber

nichts dabei denken mögen. Daher der bekannte Gegensatz „Kenner und Liebhaber, die täglich gehörte Phrase: „Ich bin nicht Kenner, nur Liebhaber. Jeder weiß schon hieraus, was ein Kenner ist und was ein Liebhaber nicht ist. Allein die neuere Zeit hat eine Mittelklasse von Genießern hervorgebracht, wodurch das ganze Heer, das sich eines auszuführenden Kunstwerkes halber versammelt, sehr süglich in vier Klassen — das gemeine Volk abgerechnet — einzutheilen möglich wird, nämlich in bloße Liebhaber, in gebildete Liebhaber, in Kenner und in Künstler vom Fache. Wir haben es hier bloß mit dem Zweiten, dem gebildeten Liebhaber zu thun, den wir uns etwa so denken. Er hat weder so viel Geld, noch so viel Zeit an die Kunst zu wenden als der Kenner, nimmt auch nicht so tief eingreifendes specielles Interesse am Künstler und seinen Schicksalen — allein wenn er den Tag über sich im Berufsfache, gleichviel in welchem, müde gearbeitet, der Kopf wüßt, das Herz leer ist, so geht er des Abends am liebsten in's Theater, oder in den Concertsaal. Hier, er hat das gar zu oft wohlthätig erfahren, wird dem Kopf etwas ohne Anstrengung, der Fantasie viel und vielerlei geboten. Bald muß er tüchtig lachen, bald heiter lächeln, bald wird seine Theilnahme lebhafter in Anspruch genommen, er wird tief gerührt, ja erschüttert, immer aber wohlthätig — weil geistvoll — von seinem Tagwerke in die Sphäre der Kunst hinüber gezogen und ohne daß er es merkt, jene Last von ihm abgehoben, seinem Wesen durch abwechselnde Spannung und Abspannung, neue Spannkraft ertheilt. Er fühlt das recht gut, aber weil er ein tüchtiger Mann ist, so kann er es nicht lassen, das was er hört oder sieht, auch mit Bewußtseyn, also prüfend genießen zu wollen. Er erkundigt sich demnach in Beziehung auf die Kunst, die ihn am meisten anzieht, nach allen den Dingen, die wir eben als unentbehrliche Vorkenntnisse aufgezählt haben, verbindet was er hier erfährt, mit eigenem Nachdenken, legt das Resultat hievon wiederholt an Kunstproductionen als Maßstab der letztern an, ohne sich weder von Zuneigung noch Abneigung gegen den Künstler oder dem Modesgeschmack irre leiten zu lassen, gewinnt endlich immer mehr ein reines, von allem was nicht zur Sache gehört, unabhängiges Urtheil und steht nun so als ein höchst beachtenswürdiger Zuhörer, als unser gebildeter Liebhaber da. In der That genießt er mehr als der Kenner und der Mann vom Fache; denn da er nicht täglich, von früh bis Abend sich mit dem